

Volksbank Kurpfalz: Ungewöhnlich viele Wortmeldungen bei der Vertreterversammlung und „Stille Lasten“ in der Bilanz

„Nächste Generation muss weiblicher sein“

Schriesheim/Region. Ungewöhnlich viele Wortmeldungen und ein Prüfungsbericht, der aufhorchen ließ, prägten am Dienstagabend die Vertreterversammlung der Volksbank Kurpfalz. 278 der 576 Vertreter (48 Prozent) hatten sich dazu in der Schriesheimer Mehrzweckhalle eingefunden. Dabei präsentierte der Vorstand – wie berichtet – eine positive Bilanz für das Jahr 2022. Doch im Prüfungsbericht des Genossenschaftsverbandes ist vermerkt, dass „der starke Zinsanstieg zu einer deutlichen Belastung der Ertragslage durch erhöhte Wertpapierabschreibungen führte“. Weiter heißt es dort: „Bei unveränderter Bewertung der Eigenanlagen wie Umlaufvermögen wäre die Ertragslage unzureichend gewesen.“

Vorstandsmitglied Ralf Heß erläuterte den Vertretern, warum diese Aussage zwar zutreffend, aber trotzdem kein Grund zur Sorge sei. Das gestiegene Zinsniveau habe bei den festverzinslichen Wertpapieren zu Kursverlusten geführt. Normalerweise schreibe eine Bank nun die Kursverluste der Wertpapiere nach dem sogenannten „strengen Niederstwertprinzip“ ab. Dies sei grundsätzlich unproblematisch, da der abgeschriebene Wert sich in den Folgejahren wieder zum Rückzahlungskurs von 100 Prozent – also dem Nennwert des Wertpapiers – zurückentwickelt, wenn die Bank das Wertpapier bis zu seiner Fälligkeit behält. Dennoch habe man sich – wie viele andere Banken und Sparkassen auch – für einen anderen Weg entschieden, „um eine Kontinuität in der Ergebnisdarstellung und Gewinnverwendung sicherzustellen“, so Heß. Denn das Handelsgesetzbuch erlaube in solchen Fällen, dass Wertpapiere in das sogenannte Anlagebuch umgewidmet werden. Dadurch – im Fachjargon „gemildertes Niederstwertprinzip“ – konnte die Volksbank Bewertungskorrekturen in Höhe von 34,9 Millionen Euro vermeiden.

Heß fügte hinzu: „Es handelt sich hierbei um sogenannte Stille Lasten – still deswegen, weil sie still kommen und still gehen. Denn die Wertpapiere werden am jeweiligen Fälligkeitstag zu 100 Prozent zurückgezahlt.“ Deshalb bleibe es dabei: „Die Volksbank Kurpfalz hatte 2022 ein wirklich gutes Geschäftsjahr.“ Das nahmen zwei Vertreter quasi wörtlich und plädierten dafür, eine höhere Dividende an die Mitglieder auszuschütten. Drei Prozent hatten Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagen. Ein Prozent mehr Dividende wären nur rund 445 000 Euro weniger als Zuweisung an die Rücklagen, rechnete ein Vertreter vor und fügte süffisant hinzu: „Für die Bank wären das Peanuts.“ Das sah Aufsichtsratsvorsitzender Bernhard Müller anders. Die Stärkung des Eigenkapitals sei eine wesentliche Voraussetzung für Wachstum. Abgesehen davon würden die gesetzlichen Anforderungen an das Eigenkapital der Banken weiter zunehmen. Aber auch mit Blick auf die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen riet Bernhard Müller zur Vorsicht: „Wir segeln in schweren Gewässern.“

Eine Rückfrage gab es zum Tempo der Digitalisierung. Vorstandssprecher Carsten Müller machte keinen Hehl daraus, dass dieses Thema eine Herausforderung ist. Schließlich wolle man allen Kunden gerecht werden – also auch jenen, die nicht auf ihre Filiale vor Ort und die persönliche Beratung verzichten wollen. Was das Tempo angeht, sei man teilweise vom Rechenzentrum des Genossenschaftsverbandes abhängig, gab der Vorstandssprecher zu bedenken. Aber man habe natürlich auch junge Menschen im Blick. So sei zum Beispiel gerade ein Projekt „Young Banking“ in Vorbereitung, mit dem man diese Zielgruppe direkt ansprechen wolle.

Bei den Wortmeldungen ging es aber nicht nur um Kunden und Dividenden, sondern auch um die interne Struktur der Volksbank. Offenbar, so die Kritik, seien Führungspositionen bei der Volksbank Kurpfalz immer noch eine reine „Männerdomäne“. Der Vorstand: vier Männer. Die zweite Führungsebene: fast nur Männer. Der Aufsichtsrat: von Männern dominiert. Die spontane Reaktion des Aufsichtsratsvorsitzenden Bernhard Müller sorgte für leichte Unruhe im Publikum: Im Aufsichtsrat seien bereits vier Frauen. Die Quote von 28 Prozent sei also gar nicht schlecht. Sie säßen nur aus Platzgründen nicht auf der Bühne, sondern „jung und frisch“ bei den Vertretern. Allerdings bemerkte er sofort, dass dies keine angemessene Formulierung war, und entschuldigte sich. Dem Hinweis des Vertreters, „dass die nächste Generation bei der Volksbank

deutlich weiblicher sein muss“, schloss sich Bernhard Müller daher ausdrücklich an. pro